

deren Patronatsrechte auf dem Paragiate ruhn, eben so wie das Besetzungsrecht aller Schulstellen des Kirchspiels. Sie war vor Alters dem heiligen Leonhard gewidmet (daher die Kirchweihe stets den Montag nach Leonhard fällt;) und stand mit dem Bisthum Zeitz im Kirchenverbande; daher Heinrich der Mittlere im Jahre 1409 dem Domcapitel in Zeitz aus den Geralschen Lehnen Gleina, Zwöckau und Köstritz einen Zins überläßt. Noch in der katholischen Zeit, im Jahre 1507, muß sie neu erbaut oder stark ausgebessert worden sein, zufolge der vorgefundenen Kirchrechnung. Zuverlässiger ist, daß die jetzige Kirche, weil die bisherige sowohl baufällig, als auch für die wachsende Gemeinde zu klein geworden war, nach langen Verhandlungen zwischen den Patronatsherren im Jahre 1718 zu Stande kam. Der Bau kostete „dem Gotteskasten“ gegen 1500 Rthl. Nur der Thurm blieb stehen. Die Kanzel war an der Ecke der Sacristei angebracht, wurde aber späterhin, um mehr Ebenmaß zu erreichen, über den Altar gebaut. Die Kirche hat 2 Emporkirchen, mehrere Kapellen, überdies bei den unteren Thüren an drei Seiten Männerstände und 256 Weibersege. Die Schulknaben haben ihre Plätze neben der Orgel. Die Kirche ist also groß genug gerathen, um selbst jetzt noch, nachdem die Gemeinde abermals gewachsen ist, an gewissen Festtagen, wohin Neujahr, Gründonnerstag, die Bußtage und Himmelfahrt gehören, vom ganzen Kirchspiel „Alles, was Odem hat“ und „Gott loben“ will, in seine Räume aufzunehmen. Auch fehlt es ihr nicht, ungeachtet der etwas gedrückten Emporkirchen, an Licht und Freundlichkeit. Die Einweihung geschah zur Kirchweihe, jedoch an einem Sonntage, den XXI. p. Trinitatis. Feierlich zog die Gemeinde mit der Jugend vom untern Hofe, wo der einstweilige Gottesdienst gehalten worden war, in die erweiterten Hallen. Von Seiten des Consistoriums war der Superintendent Dr. Cademann zur Einweihung beauftragt. Die Orgel bestand damals freilich in einem ungenügenden Positiv, welches den Gesang mehr störte als leitete. Die jetzige Orgel wurde erst im Jahre 1729 von einem Zeitzer Orgel- und Instrumentenmacher, W. Friedrich Ficker, für 230 Thlr. erbaut, welche Summe zum Theil von der Gemeinde aufgebracht wurde. Sie hat 12 Stimmen. An der Stelle der Mixtur, welche im Anschlage steht, wählte man bei der Ausführung Cornet; den Posaunenbaß aber, der vielleicht, wie alle ähnliche Schnarrwerke, die Stimmung nicht gut gehalten, ersetzte späterhin ein Octavbaß. Uebrigens ist die Orgel noch das ursprüngliche Werk; sie hat sich bewährt mit ihrem vortrefflichen, silberartigen Zinn, und lobt als hundertjährige Tubelgreisin noch immer neben dem Erbauer des Weltalls ihren eigenen. Der Schmuck des Altars, die Bekleidung und die Fußdecke, die gläsernen und zinnernen Vasen mit den Blumen darin, auch die Kerzen sind Gaben freier Liebe. Dahin gehört auch die eine sehr kunstvoll gearbeitete Patene, so wie drei von den erneuten, helleren Fenstern (letztere ein Geschenk des Schneidermeisters Christian Heinrich Müller, † 1832). Die großen zinnernen Leuchter wurden 1817 beim Jubelfeste der Reformation von der Gemeinde angeschafft, wo auch das stattliche Crucifix vergoldet wurde. Die zwei Kelche, jeder 28 Loth schwer, stark vergoldet, wurden 1712 von Johann Adam Zeisler in Gera verfertigt, und mit 45 Thlr. bezahlt. Uebrigens bietet die Kirche nichts Merkwürdiges dar, wenn man nicht die vier v. Wolframsdorfschen Denksteine hinter dem Altar — (die Wolframsdorfe ließen sich gewöhnlich in die Kirche begraben) — einzig des Alterthums, nicht der Kunst wegen, dahin rechnen will. Uebrigens nimmt hier der Früh-Gottesdienst bloß am Gründonnerstage, an den Bußtagen und bei den Passionsandachten um 9 Uhr, sonst um 10 Uhr seinen Anfang, nachdem auf den Filialen an den gottesdienstlichen Tagen um 7 Uhr die Andacht begonnen hat. Graf Heinrich XXIV. wünschte, so oft hier Communion wäre, den Anfang um 8 Uhr; allein die Filialisten machten Schwierigkeiten, darum blieb die Sache liegen. Ehe wir vom Innern der Kirche scheiden, bemerken wir noch, daß im Jahre 1841 der Getauften 44, der Getrauten 12 Paar, der Verstorbenen 31, der Communicanten 1215 waren. Die Filiale dazu gerechnet, ergaben sich vom ganzen Kirchspiel: 52 Geburten, 14 Trauungen, 35 Todesfälle, 1667 Communicanten.

Besteigen wir nun den Thurm, dessen Stufen uns in der Höhe, bei der Aussicht in diesen Garten Gottes, fast eine Himmelsleiter dünken werden. Wie schon erinnert, war bei Erbauung der jetzigen Kirche der Thurm stehen geblieben. Allein im Jahre 1820 ward er abgeputzt, vom Glo-

ckenstuhl an um zwei Stockwerke erhöht, und sein Ziegeldach in ein Schieferdach umgewandelt. Freilich stiegen auch mit seinem Mauerwerk die Kosten bis über das Doppelte des Anschlags. Er kostete nach einer Sammlung von 532 Rthl. dem Aerar noch über 900 Rthl., das Holzwerk und kleinere Nacharbeiten nicht gerechnet. Die Namen der Erbauer, des hiesigen Zimmermanns Meister Friedrich Wilhelm Haubenreißer und des Maurers Meister Johann Georg Steiniger, sind, in Kupfer geschlagen, nebst andern Nachrichten in die Spindel unter dem Kreuze eingesenkt worden. Dieß Kreuz, von eichenem Holze, mit starkem Kupferblech überzogen und gut vergoldet, ein Geschenk des Durchl. Fürsten, von dem die gewählte, mehr Italienische Dachform ausgegangen ist, kostete allein auf 80 Thlr. Die Glocken, die bei dem Thurmbau unverändert geblieben sind, wurden im Jahre 1793 gegossen, wie sie selbst mit „ihrem metallenen Munde“ lehren. Die große trägt die Umschrift:

Verbum Domini manet in aeternum; (das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit);

auf der einen Seite steht:

Henricus XLIII, junioris Lineae Ruthenus, Comes et Dominus a Plavia, Ecclesiae Patronus (Heinrich XLIII, jüngerer Linie Reuß, Graf und Herr von Plauen, Patron der Kirche.) 1793;

auf der andern Seite:

Me fuderunt Ulrich fratres Apoldae; (Mich gossen die Brüder Ulrich zu Apolda);

sie wiegt 15 Ctnr. 58 Pfd. Die mittlere Glocke enthält die Umschrift:

Gloria in excelsis Deo; (Preis sei Gott in der Höhe); das Uebrige wie bei der großen; sie wiegt 7 Ctnr. 95½ Pfd. Die kleine Glocke — Alles wie bei der mittlern; sie wiegt 4 Ctnr. 43½ Pfd. Das alte Geläute, dessen große Glocke gesprungen gewesen war, hatte bloß 18 Ctnr. 55 Pfd. gewogen; das neue wog also 9 Ctnr. 32 Pfd. schwerer; es kam daher mit Darangabe der alten Glocken dem Aerar 671 Thlr. 16 Gr., wozu durch milde Beiträge 187 Thlr. 22 Gr. herbeigeschafft wurden. Die Stimmung ist nach Chorton Es. G. B.; die Harmonie ist rein, das Ganze der alten Apoldaischen Meister vollkommen würdig. — Die Thurmuhre wurde im Jahre 1738 vom Uhrmacher Johann Georg Temmerich zu Gera gebaut, versehen mit einem Stunden- und Viertelstunden-Schlagwerke, zu dem Preise von 56 Thlr. Hergestellt wurde sie und mit einem zweiten Stunden-Schlagwerke versehen, in Folge eines Vermächtnisses von 30 Louisd'or aus dem Nachlasse der Frau Gräfin Henriette Reuß, Wittve des Herrn Grafen Heinrich XLVIII, im Jahre 1834 vom Uhrmacher Christoph Seyer in Gaaßen für 120 Thlr. Preuß. Die ganze Uhrveränderung kam auf 155 Thlr. Preuß. Die Uhrblätter nach Abend und nach Morgen sind übrigens Geschenke von zwei andern Freunden der Kirche, von Herrn B. in Magdeburg und dem 1832 verstorbenen Hofbrauer Gottfried Schneider.

Richten wir nun noch einige Blicke auf die Welt dort unten, die nichts mehr vom Glockenruf und Stundenschlage hört, obgleich sie in stillem Frieden darauf zu horchen scheint. Der hiesige Kirchhof ist nach alter Weise zugleich Gottesacker, so daß Gräber und Kirche einander heiligen, und jene diese in der Predigt von der Vergänglichkeit aller Dinge unterstützen. Er ist von einer Mauer umgeben, die sich von dem niedriger liegenden Dorfe und Parke aus fast schlangentartig ausnimmt, und an ein befestigtes Kloster erinnert. Es ist ein freundlicher Ruheort. Im Sommer sind hier und da Blumen auf die Hügel gepflanzt. Auch erregt ein Denkmal unsere Aufmerksamkeit. Wir bemerken den Denkstein auf Karl Friedrich Winter und seine Tochter Louise mit den Inschriften: „Das irdene Gefäß zerbricht, die schöne Pflanze sinkt zur Erde; allein der Herr des Gartens spricht: Was ich gepflanzt, welket nicht. Die Knospe prang' im höh'ren Licht, damit die Blüthe schöner werde.“ Sodann: „Die Stürme brachen schon am Mittag aus, um selbst des kräft'gen Stammes nicht zu schonen; doch seine Wurzeln laufen weit hinaus, und treiben frische Zweige, höh're Kronen.“ Dort lesen wir auf dem Denksteine der Charlotte Wilhelmine v. Busse, welche hier zu genesen hoffte, und darüber starb, die ihr vom Vater gewählte Inschrift: „Dort knüpft sie jetzt mit der vorangegangnen Schwester den hier schon festen Bund noch fester; die Ihr'gen starben fern, sie werden überwinden, und hoffen dort sie vorzufinden.“ Dort am Grabe Ludwig Wilhelm Huschky's, der als Altenburgischer Gymnasiast seine Eltern in Eisenberg besuchen wollte, und in den angeschwollenen Fluthen der Elster seinen Tod